

Pubertät und psychosoziale Entwicklung

Beiträge der Jugendforschung in der ehemaligen DDR

Von Bärbel Kracke und Rainer K. Silbereisen

Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten machte es für den Wissenschaftsbereich notwendig, möglichst schnell das Informationsdefizit über die in der DDR geleistete Forschung auszugleichen. Die restriktive Veröffentlichungspolitik dort hatte dazu geführt, daß viele Forschungsleistungen international nicht bekannt wurden. Im Rahmen des DFG-Programms „Kooperation in der Kindheits- und Jugendforschung“ wurden am Fachbereich Psychologie der Justus-Liebig-Universität von Prof. Dr. Rainer K. Silbereisen in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hans-Dieter Rösler von der Universität Rostock Studien zur Entwicklung im Jugendalter zusammengetragen. Insgesamt wurden 37 Projekte dokumentiert, die sich mit der körperlichen, kognitiven und mit der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen befaßten. Die Analysen der Forschungsinhalte und der eingesetzten Instrumente zeigten erstaunlich große Parallelen zwischen der Jugendforschung in der ehemaligen DDR und der internationalen Forschung. Dies dürfte sich als günstige Voraussetzung für Kooperationen zwischen ost- und westdeutschen Wissenschaftlern erweisen.

In der ehemaligen DDR führte die Praxis, Forschungsberichte nur für staatliche Institutionen, wie Ministerien oder die Leitung sogenannter „zentraler Forschungsprojekte“, oder für den internen Gebrauch zu verfassen, zu einer zum Teil recht schlechten Dokumentation von Daten und Ergebnissen. Außerdem erschienen Forschungsergebnisse, die veröffentlicht wurden, zum Teil in Publikationsorganen, die der internationalen Fachöffentlichkeit nur schwer zugänglich waren. Im Rahmen der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft angeregten „Kooperation in der Kindheits- und Jugendforschung“ stellten wir Ende 1990 zusammen mit Prof. Dr. Hans-Dieter Rösler (Universität Rostock) den Antrag, eine Dokumentation der Forschung zur biopsychosozialen Entwicklung Jugendlicher in der ehemaligen DDR zu erstellen. Neben der Dokumentation früherer Forschungsarbeiten sollte mit diesem Projekt auch die Ausgangslage für künftige Forschungen über den Prozeß der Vereinigung und dessen mögliche Auswirkungen auf die Jugendentwicklung ermittelt werden.

Das Projekt betrachtete einen thematisch genau umgrenzten Ausschnitt aus der Jugendforschung der ehemaligen DDR: Es ging um Untersuchungen, die Angaben zu individuellen Unterschieden im Tempo der körperlichen Entwicklung während der Pubertät enthielten. Sie sollten außerdem geeignet sein, das pubertäre Entwicklungstempo der Jugendlichen mit ererbten oder umweltbedingten Faktoren, wie z.B. Reifungsdaten der Eltern, sozioökonomischer Status der Familie oder die Familienstruktur, in Zusammenhang zu bringen oder Beziehungen zur weiteren psychosozialen Entwicklung zu knüpfen. Darüber hinaus wurden jedoch bedeutend mehr empirische Forschungsarbeiten dokumentiert, die sich zum Beispiel rein mit der kognitiven oder mit der

Persönlichkeitsentwicklung im Kindes- und Jugendalter beschäftigten.

Die Analyse der Forschungsergebnisse im Vergleich zur westdeutschen und internationalen Forschung konzentrierte sich allerdings auf die Frage der Konsequenzen und Voraussetzungen von Unterschieden im körperlichen Entwicklungstempo. Mit dieser Fokussierung wurden einige grundlegende Fragen zur Entwicklung im Jugendalter angesprochen, die in den letzten Jahren international viel Aufmerksamkeit fanden, aber von einer befriedigenden Klärung mangels geeigneter Daten noch weit entfernt sind. Während die Folgen unterschiedlichen körperlichen Entwicklungstempos seit dem Beginn der 80er Jahre in den USA und Schweden häufig Gegenstand entwicklungspsychologischer Forschung waren, wird auch dort erst in jüngster Zeit betrachtet, welche innerfamiliären Prozesse jenseits von sozialer Schicht und regionaler Herkunft Variationen im körperlichen Entwicklungstempo bedingen. Im folgenden soll kurz dargestellt werden, welchen Beitrag die Forschung in der ehemaligen DDR zur Beantwortung dieser Fragen leisten kann. Grundlage hierfür ist unsere inzwischen veröffentlichte Dokumentation (SILBEREISEN, RÖSLER, KRACKE & REIS, 1993).

Konsequenzen der Variationen im körperlichen Entwicklungstempo

Die Ergebnisse verschiedener Forschungsarbeiten aus den USA und Schweden zeigen, daß bei weiblichen und männlichen Jugendlichen ein schnelleres körperliches Entwicklungstempo beispielsweise mit der früheren

Aufnahme gegengeschlechtlicher Freundschaften und sexueller Aktivitäten einhergeht und daß schneller entwickelte Jugendliche eher beginnen, Alkohol zu trinken und Zigaretten zu rauchen.

Solche Entwicklungsübergänge werden aber nicht nur vom biologischen Tempo bestimmt, sondern auch von gesellschaftlichen Normen hinsichtlich ihres angemessenen Zeitpunktes. Diese Normen können sich in ihrer Verbindlichkeit je nach soziokulturellem Kontext unterscheiden und damit auch die Enge des Zusammenhangs zwischen körperlichem Entwicklungstempo und psychosozialer Entwicklung beeinflussen. So zeigte sich zum Beispiel in Schweden, wo ein offenes Klima in bezug auf gegengeschlechtliche Kontakte herrscht, bei Jungen und Mädchen ein stärkerer Zusammenhang zwischen dem körperlichen Entwicklungstempo und dem Beginn sexueller Aktivitäten als in den als puritanisch geltenden USA. Hier beeinflussten gesellschaftliche Vorstellungen über das angemessene Alter beispielsweise das Datingverhalten von Mädchen stärker als das körperliche Entwicklungstempo. Bei Jungen, denen mehr Freiraum gewährt wird, war dagegen das körperliche Entwicklungstempo entscheidender für solche Kontakte mit Mädchen. Daher ist es eine wichtige Frage, ob die oben beschriebenen Zusammenhänge auch in weiteren Ländern bestehen. Für westdeutsche Jugendliche konnte gezeigt werden, daß ein schnelleres körperliches Entwicklungstempo mit früheren Alkoholerfahrungen und früheren gegengeschlechtlichen Freundschaften einhergeht (SILBEREISEN & KRACKE, im Druck). An Untersuchungen zum Zusammenhang des körperlichen Entwicklungstempos mit sexuellen Erfahrungen mangelt es dagegen bisher. Hier erweist sich die Betrachtung von Untersuchungen, die in der ehemaligen DDR durchgeführt wurden, als hilfreich. STARKE (1984) fand in seiner Partner-II-Studie, die am ehemaligen Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) in Leipzig durchgeführt wurde, daß Mädchen, die in jüngerem Alter ihre Menarche erlebten, mit größerer Wahrscheinlichkeit auch früher als andere ihren ersten Geschlechtsverkehr hatten. Für Jungen galt ein ähnlicher Zusammenhang zwischen Spermathe und erstem Geschlechtsverkehr. Auch AHRENDT von der Medizinischen Akademie Magdeburg (1985) fand einen Zusammenhang zwischen früher körperlicher Entwicklung, gemessen an der Menarche, und dem Beginn sexueller Aktivitäten.

Voraussetzungen für Variationen im körperlichen Entwicklungstempo

In amerikanischen Forschungsarbeiten wurden in jüngerer Zeit familialer Streß in der Kindheit und das Aufwachsen ohne biologischen Vater als Faktoren ermittelt, welche die körperliche Entwicklung von Mädchen beschleunigen. Bei Jungen ging dagegen das Aufwachsen ohne biologischen Vater mit einer Verzögerung der körperlichen Entwicklung einher. Auch in der ehemaligen DDR wurden Voraussetzungen für Variationen im körperlichen Entwicklungstempo untersucht, wobei der Blick vor allem auf den Einfluß sozialer Unterschiede, wie die Bildung der Eltern und die regionale Herkunft, gerichtet war. Empirische Studien sollten zeigen, daß in der sozialistischen Gesellschaft mit Klassenunterschieden verbundene soziale Ungleichheiten überwunden wurden, die unter anderem auch die körperliche Entwicklung beeinflussten. In einigen DDR-Studien (STARKE, 1984; REISSIG, 1985; ECKART, 1989) zeigten sich dennoch Unterschiede im körperlichen Entwicklungstempo bei Mädchen je nach dem Bildungshintergrund der Eltern: Töchter aus höher gebildeten Elternhäusern waren in ihrer körperlichen Entwicklung beschleunigt.

Betrachtet man dagegen Einflüsse der Familienstruktur auf die körperliche Entwicklung von Mädchen, zeigt sich in der Forschung der ehemaligen DDR im Gegensatz zu der US-amerikanischen Forschung, daß entweder kein Einfluß der Abwesenheit des biologischen Vaters auf die körperliche Entwicklung zu finden ist (ECKART, 1989) oder daß die körperliche Entwicklung sogar verzögert ist (REISSIG, 1985).

Zusammenfassung

Zunächst einmal ist festzuhalten, daß in der ehemaligen DDR ähnliche Instrumente zur Ermittlung der körperlichen Reife verwendet wurden, wie in der internationalen Forschung üblich. Geht es um den Zusammenhang zwischen schneller körperlicher Entwicklung und früherem Beginn sexueller Aktivitäten, entsprechen sich die Ergebnisse der internationalen Forschung und der Forschung in der ehemaligen DDR. Zusammenhänge mit anderen Aspekten der psychosozialen Entwicklung, wie die Autonomieentwicklung oder der Beginn von Alkohol- und Zigarettenkonsum, wurden kaum untersucht. Wenn es dagegen um die Einflüsse der Familienstruktur auf das körperliche Entwicklungstempo geht, ergeben sich Unterschiede zwischen der US-amerikanischen Forschung und der Forschung in der ehemaligen DDR. In den DDR-Studien zeigte

sich, daß die Abwesenheit des biologischen Vaters keinen beschleunigenden Effekt auf die körperliche Entwicklung von Mädchen hat.

Hier könnten Überlegungen zu Reanalyse-möglichkeiten ansetzen. Neben der Dokumentation bisher geleisteter Forschung hatte das durchgeführte Projekt nämlich auch das Ziel, auf mögliche Kooperationspartner aufmerksam zu machen oder anzuregen, bisher offene Fragen an bereits bestehenden Datensätzen zu untersuchen. So könnte für unsere Fragestellung mit erneuten Analysen geprüft werden, ob sich die unterschiedliche Befundlage zum Einfluß der Familienstruktur auf das Reifungstempo auch dann noch hält, wenn beispielsweise das Alter der Mädchen beachtet wird, zum Zeitpunkt, als der Vater die Familie verließ. Nach einer eingehenderen Auslotung etwaiger Ursachen für die unterschiedlichen Folgen der Scheidung in den USA und in der ehemaligen DDR könnte sich unter Umständen erweisen, daß eine Scheidung in der ehemaligen DDR mit weniger innerfamiliären Spannungen und ökonomischen Einbußen verbunden war und daß deshalb Auswirkungen auf die körperliche Entwicklung der Kinder fehlen. Für diese Auffassung sprechen auch Ergebnisse der letzten Shell-Jugendstudie (SILBEREISEN & SCHWARZ, 1992), nach denen eine Scheidung in der DDR mit weniger zusätzlichen kritischen Lebensereignissen verbunden war als in der alten BRD.

Zum Abschluß noch einige technische Bemerkungen: Das Projekt wurde am Fachbereich Psychologie durchgeführt. Es wurde während der einjährigen Laufzeit vom 1. Juli 1991 bis 30. Juni 1992 von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter aus der ehemaligen DDR, Dipl.-Psych. Olaf Reis (Rostock), und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin aus der alten BRD, Dipl.-Psych. Bärbel Kracke (Gießen) durchgeführt. Die vollständige Projektdokumentation ist entweder über die Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) in Trier oder über das Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn erhältlich.

Literatur:

AHRENDT, H.-J. (1985). Geschlechtliche Entwicklung, Sexualverhalten und Kontrazeption 15- bis 17jähriger weiblicher Jugendlicher (unveröffentlichte Habilitationsschrift). Magdeburg: Medizinische Akademie.

ECKART, S. (1989). Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Menarche und Sexualverhalten weiblicher Jugendlicher (unveröffentlichte Dissertation). Magdeburg: Medizinische Akademie.

REISSIG, M. (1985). Körperliche Entwicklung und Akzeleration Jugendlicher. Berlin: Volk und Gesundheit.

SILBEREISEN, R.K. & KRACKE, B. (im Druck). Variation in maturational timing and adjustment in adolescence. In: S. Jackson & H. Rodriguez-Tomé (Eds.), *The social worlds of adolescence*. East Sussex: Erlbaum.

SILBEREISEN, R.K., RÖSLER, H.-D., KRACKE, B. & REIS, O. (1993). Forschung zur biopsychosozialen Entwicklung Jugendlicher in der ehemaligen DDR. In Informationszentrum Sozialwissenschaften, L. Vaskovic & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Sozialforschung in der DDR (Sonderband)*, (pp. 73-158). Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.

SILBEREISEN, R.K. & SCHWARZ, B. (1992). Frühe Belastungen und Unterschiede im Zeitpunkt psychosozialer Übergänge. In *Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.)*, Jugend '92 (pp. 197-220). Opladen: Leske und Budrich.

STARKE, K. (1984). Geschlechtsreife und Beginn des Sexuallebens Jugendlicher. In K. Starke & W. Friedrich (Hrsg.), *Liebe und Sexualität bis 30* (S. 115-131). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.

Zu den Autoren:



Dr. Bärbel Kracke, Jahrgang 1962, schrieb in Gießen mit einem Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes ihre Dissertation über den Einfluß unterschiedlichen körperlichen Entwicklungstempos auf den Zigaretten- und Alkoholkonsum von Jungen. Seit 1992 arbeitet sie an der Universität Mannheim in einem DFG-Projekt, in dem der Einfluß des sozialen Wandels in den alten und neuen Bundesländern auf die schulische, berufliche und persönliche Entwicklung von Jugendlichen und ihren Eltern untersucht wird.

Rainer K. Silbereisen ist Professor für Entwicklungspsychologie am Fachbereich Psychologie der Universität Gießen. Nach Promotion und Assistentenzeit in Berlin war er zunächst als Post-Doc in Saarbrücken, wurde 1978 als Professor für Pädagogische Psychologie an die Technische Universität Berlin berufen. Als er 1986 nach Gießen kam, hatte er auch Erfahrungen als Gastprofessor an der Freien Universität Berlin und an der Pennsylvania State University. Seine Forschungsgruppe betreibt seit Jahren kulturvergleichende Längsschnittstudien zur Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden. Seine Forschungsschwerpunkte sind neben Jugendpsychologie und Kulturvergleich die Entwicklung des sozialen Denkens und Handelns über die Lebensspanne. Zur Zeit ist er für einen Forschungsaufenthalt an der Pennsylvania State University beurlaubt.